

STUDIEN

ZUR KULTURGESCHICHTE VON OBERÖSTERREICH

FOLGE 34



HERAUSGEGEBEN VON
KLAUS BIRNGRUBER
UND
CHRISTINA SCHMID
UNTER MITARBEIT VON
HERWIG WEIGL

ADEL, BURG UND
HERRSCHAFT AN
DER „GRENZE“:
ÖSTERREICH
UND BÖHMEN

BEITRÄGE DER
INTERDISZIPLINÄREN
UND GRENZÜBER-
SCHREITENDEN TAGUNG
IN FREISTADT,
OBERÖSTERREICH,
26. BIS 28. MAI 2011

Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich
Folge 34

**ADEL, BURG UND HERRSCHAFT
AN DER „GRENZE“:
ÖSTERREICH UND BÖHMEN**

Beiträge der interdisziplinären und grenzüberschreitenden
Tagung in Freistadt, Oberösterreich,
vom 26. bis 28. Mai 2011

Klaus Birngruber, Christina Schmid (Hrsg.)
unter Mitarbeit von Herwig Weigl

Linz, 2012

Impressum

Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich
Folge 34

Klaus Birngruber, Christina Schmid (Hrsg.)
unter Mitarbeit von Herwig Weigl

Adel, Burg und Herrschaft an der „Grenze“: Österreich und Böhmen.
Beiträge der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Tagung in
Freistadt, Oberösterreich, vom 26. bis 28. Mai 2011

Herausgegeben vom Oberösterreichischen Landesmuseum

in Zusammenarbeit mit dem
Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Wien)
und dem
Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Krems)

Linz 2012
ISBN 978-85474-269-2

Medieninhaber:
Land Oberösterreich / OÖ. Landesmuseen
Museumstrasse 14, A-4010 Linz

Direktor:
Mag. Dr. Peter Assmann

Schriftleiter:
Dr. Bernhard Prokisch

Graphische Gestaltung:
Alexandra Bruckböck

Druck:
Friedrich VDV, Linz

Titelfoto:
Markus Hauser

Inhaltsverzeichnis

- 6 P. ASSMANN – B. PROKISCH: Zum Geleit
- 7 K. BRUNNER: Vorwort
- 11 K. BIRNGRUBER – C. SCHMID: Die Herrschaft der Sprache – ein Vorwort der Herausgeber
- 13 K. BIRNGRUBER – A. KALTENBERGER – T. KÜHTREIBER – C. SCHMID: Adel, Burg und Herrschaft im Unteren Mühlviertel. Ein interdisziplinärer Versuch zum mittelalterlichen Adels-, Burgen- und Grenzbegriff
- 41 F.-R. ERKENS: Bischöfliche Herrschaft im Nordwald: Der Passauer Bischöfe herrschaftliche Präsenz im Norden der Donau
- 57 S. FELGENHAUER-SCHMIEDT: Herrschaftszentren und Adelssitze des 10. bis 13. Jahrhunderts im nördlichen Waldviertel – der Beitrag der Archäologie
- 83 R. ZEHETMAYER: Zur Struktur des Adels im nördlichen Wald- und Weinviertel bis um 1150
- 107 L. JAN: Zur Frage der Entstehung des böhmisch-mährischen Adels und der Entstehung großer Herrschaftskomplexe in Grenzgebieten
- 119 E. GRUBER: *das last uns pey tag und pey nacht wissen*. Burg und Stadt Freistadt zwischen Landesherrschaft, Adel und Bürgerschaft
- 129 R. KRAJČ: Die Taborer Burg. Vom königlichen Herrschaftszentrum zum Befestigungselement der Hussitenstadt
- 145 R. NOVOTNÝ: Die Rosenberger und der südböhmische Niederadel. Zur Rolle der Herrschaftsburgen in den Beziehungen zwischen den Patronen und ihrer Klientel
- 161 Z. GERSDORFOVÁ: Die Anfänge der Burg Krummau in Böhmen. Die Burg als Symbol der Macht und Ausdruck von Kulturtransfer
- 175 T. DURDÍK – P. CHOTĚBOR: Festen und kleine Burgen als Sitze des Niederadels in Böhmen
- 187 M. RYKL: Die Baugestalt zweier unterschiedlicher Festen in Südböhmen um 1490 und ihr folgender Wandel. Zu den Aussagemöglichkeiten der Bauforschung

- 205 V. KNOLL – T. KAREL: Burgen im Land zwischen Böhmen und dem Reich. Der gegenwärtige Erkenntnisstand zum älteren Horizont der Adelssitze im Egerland
- 221 F. KASL: Small Feudal Settlements and Their Relation to Mining of Mineral Resources in the West of Bohemia
- 225 J. KLÁPŠTĚ: Adel, Burg und Herrschaft – eine ewig strittige Problematik der tschechischen Mediävistik?
- 239 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Die Rosenberger und der südböhmische Niederadel. Zur Rolle der Herrschaftsburgen in den Beziehungen zwischen den Patronen und ihrer Klientel

Robert Novotný

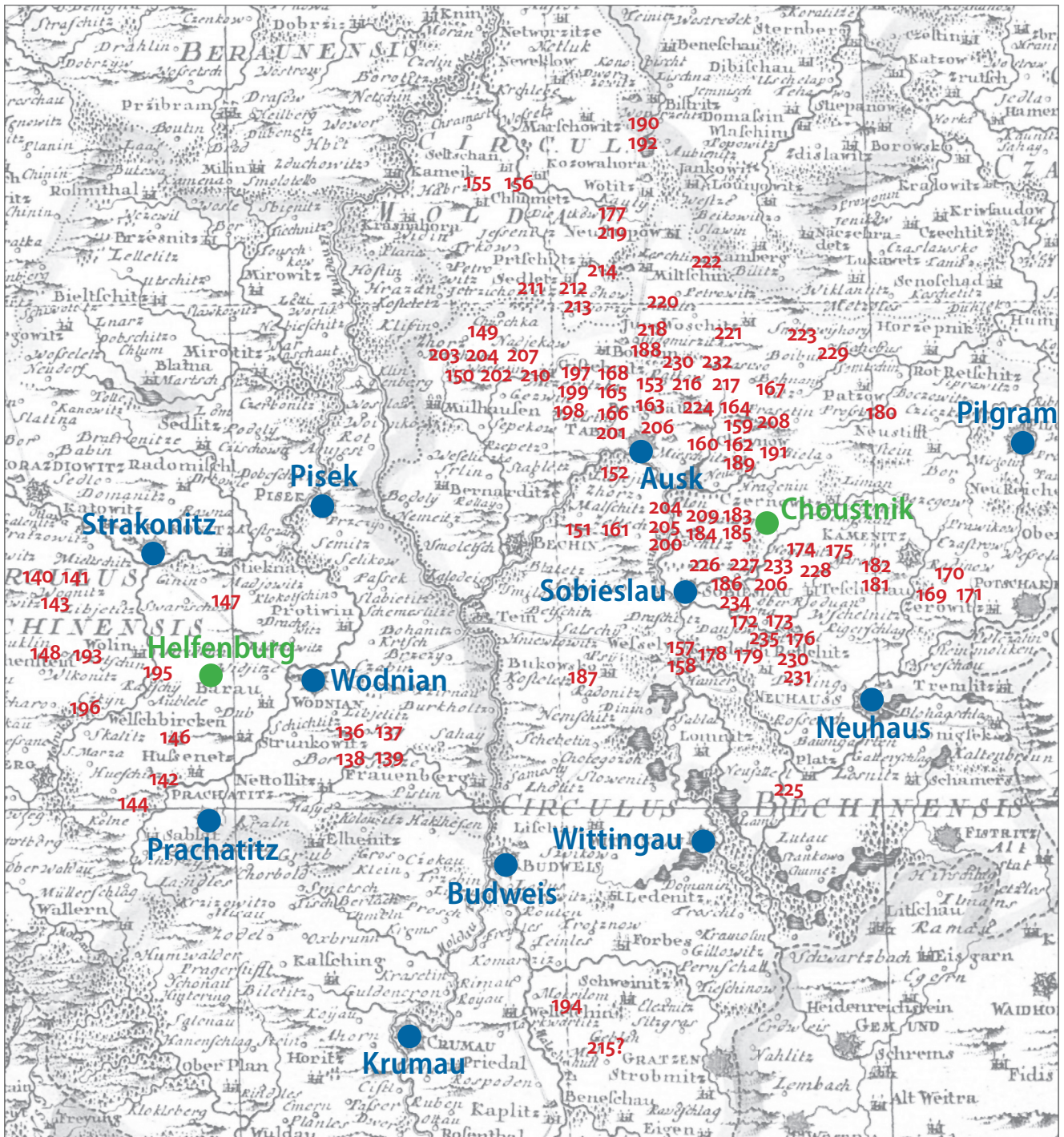
Wenn wir, ähnlich wie im Falle der Reichsgebiete, für das Königreich Böhmen eine Einteilung in königsnahe und königsferne Landschaften vornehmen würden, müsste Südböhmen zweifellos als ein Paradebeispiel der zweiten Kategorie gelten. Das Gebiet spielte in den politischen Interessen der přemyslidischen Herrscher lange Zeit eher eine marginale Rolle und spätestens seit dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts begann hier das weit verzweigte Geschlecht der Witigonen sein Herrschaftsgebiet auszubauen. Den Přemysliden mussten deren Ambitionen nicht unbedingt ungelegen kommen, weil damit ein Gegengewicht zum Vordringen österreichischer und bayerischer Adelsfamilien im böhmischen Grenzgebiet geschaffen wurde. Die aufstrebenden Witigonen gaben sich im Übrigen nicht mit ihren böhmischen Besitzungen zufrieden, sondern knüpften verwandtschaftliche und besitzmäßige Verbindungen zum österreichischen Bereich. Ihre Positionen festigten die Witigonen vor allem im Mühlviertel, wo sie als Lehensträger des Bistums Passau Fuß fassten. Gerade die Bindungen an diese traditionell prostaufische Diözese bestimmten auch die politische Ausrichtung der Witigonen, worauf auch die Tatsache hindeutet, dass sich das südböhmische Adelsgeschlecht nur dann in der unmittelbaren Umgebung der böhmischen Herrscher bewegte, wenn der Herrscherhof auf Seiten der Staufer stand.¹

Die Bedeutung Südböhmens in der königlichen Politik veränderte sich grundlegend während des Kampfes um das babenbergische Erbe. Der zuvor strategisch kaum bedeutende Teil des Landes sollte jetzt zum Ausgangspunkt für die Beherrschung der Alpenländer durch Přemysl Ottokar II. werden.² Die Witigonen spielten in den Plänen der Přemysliden eine wichtige Rolle, zumal ihre Kontakte über die Grenze die Annahme des neuen Landesherrn erleichterten. Eine Ausnahmestellung unter den königlichen Diplomaten und Kriegsleuten nahm insbesondere Wok von Rosenberg ein, der im Jahre 1260 von Přemysl die Herrschaft Raabs erhielt und zum Hauptmann der Steiermark ernannt wurde.³ Nach Woks Tod 1262 begannen sich freilich die Beziehungen zwischen den Witigonen und dem König zu verschlechtern. Přemysl beabsichtigte keineswegs sich allein auf die Dienste des mächtigen Adelsgeschlechts zu verlassen und begann daher in Südböhmen dauerhafte Stützpunkte der eigenen königlichen Herrschaft zu errichten. Für die Witigonen mussten insbesondere die großzügige Stiftung des Klosters Goldenkron (Zlatá Koruna, 1263) und die Gründung der Stadt Budweis (České Budějovice, 1265), die allein schon

1 Die Anfänge der Witigonen hat in neuem Licht dargestellt VANÍČEK 1981 und 1998; siehe zuletzt auch seine Erwägungen im Ausstellungskatalog Rožmberkové 2011 (hier auch eine umfangreiche Bibliographie zur Thematik). Zur Rolle Südböhmens in der Herrschaftspolitik des böhmischen Landesherrn siehe HLAVÁČEK 1971.

2 Vgl. die jüngste Biographie über Přemysl Ottokar II. von ŽEMLIČKA 2011 (mit der älteren Literatur).

3 Zur Woks Persönlichkeit WAGNER 1962.



Die Siegel des 3. Protestbriefes gegen die Hinrichtung des Jan Hus 1545
 Kartengrundlage: Johann Jakob Lidl, Nova et accurata Descriptio Geographica Totius Regni Bohemiae (Wien 1744)

rot Nummer des Sieglers
 blau wichtige Orte
 grün Rosenberger Verwaltungsburg als wahrscheinlicher Ort der Besiegelung

Verzeichnis der Siegler (fett = Rosenberger Klient; fett + kursiv = vermutlicher Rosenberger Klient)

136	Petr von Malovice	170	Beneš von Stranná	204	Beneš von Strkov
137	Jan von Malovice	171	Přibík von Cholunná	205	Vojtěch von Strkov
138	Zikmund von Malovice	172	Albert Rút von Dírná	206	Lev von Záluží
139	Petr von Malovice (Pacov)	173	Mikuláš Rút von Dírná	207	Mrakeš von Střítež
140	Jan von Kraselov	174	Linhart von Mnich	208	Prokop von Chotčiny
141	Lipolt von Kraselov (Žimuntice)	175	Mikuláš von Mnich	209	Mikuláš von Kratošice
142	Jan von Hrádek	176	Chval von Ždár	210	Zikmund von Dobřemilice
143	Hrdoň von Kraselov	177	Jan von Smilkov	211	Bohuněk von Jetřichovice
144	Petr von Drslavice	178	Rynart von Vřesná	212	Petr von Jetřichovice (Jablonné)
145	Jan von Dobronice	179	Erazim von Nitovice	213	Jan von Vrchořice
146	Vlach von Březí	180	Jošt von Pošná	214	Přibík von Mitrovce
147	Vilém von Mladějovice	181	Hrdoň von Bozděchov	215	Jindřich von Stropnice
148	Hynek von Dražov	182	Jaroslav von Vojkov	216	Jan Měděnc von Ratibořice
149	Ctibor von Vesec	183	Jan von Skopytec	217	Petr von Ratibořice
150	Mikuláš von Dobřemilice	184	Petr von Skopytec	218	Litvín von Prudice
151	Filip von Želeč	185	Pelhřím von Skopytec	219	Václav von Smilkov
152	Petr von Radimovice	186	Petr von Dvorec	220	Mrakeš von Petrovice
153	Bušek von Udičov	187	Ctibor von Hvozdo	221	Jindřich von Buková
154	Vilém von Skalce	188	Bohuslav von Nemyšl	222	Otrad von Vitanovice
155	Lipolt von Ústupenice	189	Jan von Radenín	223	Jan von Radostice
156	Přibíček von Ústupenice	190	Vilém von Tožice	224	Svašek von Podolí
157	Buzek von Drahov	191	Hon von Kozmice	225	Oldřich von Mníšek
158	Jindřich von Drahov	192	Jan von Tožice	226	Kuneš von Tučapy
159	Vilém von Mašovice	193	Štěpán von Čestice	227	Václav von Tučapy (Zvěřinec)
160	Jan von Velmovice	194	Václav von Todně	228	Jan von Chotěmice
161	Jošt von Želeč	195	Jan von Předslavice	229	Albera von Těchobuz
162	Mikuláš von Velmovice	196	Petr von Lčovice	230	Bušek von Jedlany
163	Pešík von Udičov	197	Petr von Tisová	231	Matěj von Plasná
164	Petr von Dub	198	Protiva von Údim	232	Přibíček de Hlasiva
165	Jan von Rzává	199	Petr von Vesec	233	Jan von Budislav
166	Vít von Rzává	200	Boček von Myslkovice	234	Václav von Mezná
167	Mikuáš von Polánka	201	Mrakeš von Radimovice	235	Jan von Samosoly
168	Lipolt von Moraveč	202	Oldřich von Dobřemilice	236	Jindřich von Hojovice
169	Jan von Štítná	203	Beneš von Střítež		

aufgrund der Ausmaße ihres Marktplatzes (133 × 133 m) die Macht des böhmischen Königs demonstrieren sollte, eine Gefahr darstellen.⁴

Die Folge des Bruchs zwischen Přemysl Ottokar II. und dem südböhmischen Adelsgeschlecht war ein Aufstand der Witigonen gegen den König am Ende seiner Regierung. Ungeachtet dieser Tatsache hat es den Anschein, dass dem offenen Widerstand ein Kräfteingen auch auf machtpolitisch-symbolischer Ebene vorausging. Während der König mit seinen großzügigen Gründungen das neuerliche Interesse an Südböhmen zum Ausdruck brachte, fällt gerade in seine Regierungszeit auch die erste Welle der Errichtung demonstrativ platzierter Sitze durch die Witigonen, deren Ziel unbestreitbar darin bestand, den Anspruch des Adelsgeschlechts auf dieses Territorium zu demonstrieren. Dabei wird deutlich, dass die Auswahl der Bauplätze für die einzelnen Bauten – witigonischer wie königlicher – nicht allein nach ausgereiften militärischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgte, sondern immer auch mit gleichzeitigem Blick auf die Platzierung der Bauten der Gegenpartei. Das erwähnte Kloster Goldenkron wuchs buchstäblich vor den Toren Krummaus, der Residenz eines der Hauptzweige der Witigonen, empor. Die Burg Poděhusy, von den Rosenbergnern vermutlich kurz vor 1262 gegründet, lag drei Kilometer östlich des alten přemyslidischen Zentrums Netolice, das allerdings einen Teil seines verlorenen Glanzes

4 Zur Entwicklung der rosenbergischen Domäne siehe zuletzt einzelne Beiträge im Katalog Rožmberkové 2011 (darin v. a. STEJSKAL–ŠIMŮNEK 2011 und Texte von T. DURDÍK und V. RAZÍM); aus der deutschsprachigen Literatur siehe HENNINGSSEN 1989, 1–22.

nach der Stadterhebung durch Přemysl Ottokar II. zurückerhielt. In unmittelbarer Nähe zum Sitz der Witigonen in Ausk (Sezimovo Ústí) ließ der König eine Stadt mit der Burg Hradiště (heute Tabor) gründen. Unweit davon lag Pribenitz (Přiběnice), das in den Quellen bereits im Jahre 1243 in einem Beinamen erscheint. Die Burg, die vermutlich im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts von den Rosenbergnern errichtet wurde, glich in ihrem Aussehen den Sitzen des Landesherrn. Zudem ist es ziemlich wahrscheinlich, dass Přemysl Ottokar II. als Reaktion auf ihren Bau auf dem gegenüberliegenden Flussufer jene Burg errichten ließ, die später den Namen Přiběničky erhielt.⁵

Weitaus weniger in Konfrontation zur königlichen Herrschaft entwickelte sich der Bau von Burgen im Grenzgebiet, wo schrittweise an wichtigen Handelswegen und strategisch exponierten Orten eine Linie von Sitzen der Witigonen entstand. Im südwestlichen Zipfel des Territoriums lag unter der Kontrolle des südböhmischen Adelsgeschlechts die Burg Witigstein, die in der deutschsprachigen Historiographie lange als ursprünglicher Sitz der Witigonen bei deren angeblichem Vordringen aus den österreichischen Ländern nach Böhmen angesehen wurde.⁶ Diese höchstgelegene Burg Böhmens entstand in Wahrheit in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in dominanter Lage zur Kontrolle der im Besitz der Witigonen befindlichen und ins Mühlviertel ausgreifenden Herrschaft Haslach. Die namengebende, an der Moldau gelegene Burg Rosenberg (Rožmberk) überwachte die Besitzungen entlang des Linzer Steigs; weiter östlich besaßen die Rosenberger am Weg von Weitra (das 1359 in ihrem Besitz war) die Grenzburg Greczen/Gratzen ([Nové] Hradý). Das an der böhmisch-mährisch-österreichischen Grenze gelegene Herrschaftsgebiet der Witigonen kontrollierten sodann die mächtigen Burgen Landstein (Landštejn) und Neuhaus (Jindřichův Hradec), die namengebenden Sitze zweier weiterer Familienzweige.

So entstand in Südböhmen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erstes Netz an Burgen, die eine Kontrolle der Landschaft ermöglichten und die politisch mächtige Stellung der Witigonen, unter denen der Rosenberger Zweig immer stärker in den Vordergrund trat, demonstrierten. Ein wichtiger Markstein ihres Aufstiegs wurde das Jahr 1302, als sie nach dem Aussterben der Herren von Krummau deren Erbe antraten und Krummau, das in Hinblick auf die geographische Lage der Herrschaft günstiger als das grenznahe Rosenberg lag, zu ihrer Hauptresidenz machten. Zum Schlüsselfaktor, der das Geschehen in Südböhmen prägte, wurde der Umstand, dass nach dem Tode Přemysl Ottokars II. die letzten Přemysliden von einer Expansion Richtung Süden Abstand nahmen und ihre machtpolitischen Pläne nach Norden (Richtung Polen) und Osten (Ungarn) ausrichteten. Ähnlich verhielten sich auch die Luxemburger, die ihre Expansionen Richtung Schlesien und später auch auf nordwestlich und westlich gelegene Reichsgebiete konzentrierten. Südböhmen lag damit wiederum an der Peripherie der machtpolitischen Interessen der böhmischen Könige. Diese Verlagerung kam den Rosenbergnern zweifellos entgegen, die nunmehr nahezu ungehindert ihre Herrschaft ausbauen und sich so jene Machtbasis schaffen konnten, die sie fortan bis zu ihrem Aussterben zum bedeutendsten böhmischen Herrengeschlecht aufsteigen ließ.

Die Rosenberger erweiterten im 14. Jahrhundert ihren Herrschaftsbereich durch neue Erwerbungen und trieben auch den Neubau von Burgen voran, unter denen zwei hervorragten: Maid-

5 Die erste Erwähnung Přiběničkys stammt aus dem Jahre 1324, als sich die Burg bereits in den Händen der Rosenberger befand. In der Literatur herrscht keine Einigkeit darüber, ob es sich um eine königliche oder witigonische Gründung handelt. Ein bislang unberücksichtigtes Argument für eine königliche Gründung ist die Tatsache, dass die Witigonen den Besitz am rechten Ufer der Lainsitz (Lužnice) erst Ende des 13. Jahrhunderts erwarben, als die Burg – den archäologischen Forschungen zufolge – vermutlich bereits existierte. Vgl. VAŘEKA 1993.

6 Vor allem deutschböhmische Forscher haben lange Zeit die These vom deutschen Ursprung der Witigonen propagiert. Vgl. dazu VANÍČEK 1998, 88f.

stein (Dívčí Kámen) und Helfenburg (Helfenburk).⁷ Es mag paradox erscheinen, dass diese groß angelegten Burgen während der Regierungszeit Karls IV. entstanden, also in einer der längsten friedlichen Phasen des böhmischen Mittelalters. Militärische Aspekte spielten aber offenbar bei ihrer Errichtung nicht die Hauptrolle, sondern es ging hier um eine machtpolitisch-symbolische Demonstration. Maidstein lag am Weg zwischen zwei der wichtigsten Stützpunkte landesherrlicher Macht in Südböhmen, dem Kloster Goldenkron und Budweis. Die bauliche Gestalt der Burg Maidstein zeigt, dass sie ursprünglich weder an den militärischen noch an den administrativen Bedürfnissen der zugehörigen eher kleinen Herrschaft ausgerichtet, sondern hier vor allem als Machtdemonstration in Richtung der in unmittelbarer Nähe gelegenen beiden königlichen Burgen intendiert war. Ähnlich großzügig und quasi überdimensioniert erfolgte auch der Bau von Helfenburg. Auch hier muss auf die Lage der Burg hingewiesen werden: Sie lag im westlichsten Teil der Herrschaft der Rosenberger in einem von den königlichen Städten Pisek und Prachatitz (Prachatice) sowie Wolin (Volyně), das dem Prager Domkapitel unterstand, gebildeten Dreieck. Die Platzierung der Burg auf dem höchsten Punkt in der Gegend machte die Anlage zu einer gut sichtbaren Dominante in der Region.

Interesse verdient, dass Karl IV. zur Errichtung beider Burgen seine Einwilligung gab, und dies in einer Zeit, als die Rosenberger den König auf seinen Auslandsreisen begleiteten. Die entsprechende Urkunde für Maidstein wurde bei Karls Krönungsreise nach Aachen im Jahre 1349 ausgestellt, diejenige für Helfenburg nach der Rückkehr von der Romfahrt 1355. Beide Verfügungen wurden somit in einer Zeit erteilt, als Karl sich den Rosenbergern für deren Dienste verpflichtet fühlte. Das südböhmische Adelsgeschlecht konnte damit jene Bauten realisieren, die durch ihre Monumentalität symbolisieren sollten, dass gerade sie als Bauherren dieser imposanten Anlagen den entscheidenden machtpolitischen Faktor in der Region darstellten und nicht etwa der König. Dass es sich hierbei um eine reale Umverteilung der Kräfte handelte, bezeugt die missglückte landesherrliche Gründung der Burg Karlshaus (Hrádek u Purkarce). Auch wenn Karl IV. unbestritten an der neuen Burg viel lag, wie der von seiner Person abgeleitete Name bezeugt, scheiterte die Errichtung am Widerstand der Rosenberger. Nicht ausgeschlossen scheint, dass gerade die Errichtung der Burg Karlshaus das auslösende Moment des Aufstands gegen den König, den die Rosenberger im Jahre 1356 entfachten, darstellte.⁸

Die Vermutung liegt nahe, dass das Bemühen um eine symbolische Beherrschung der Region nicht nur gegen den König gerichtet war, sondern auch in Richtung der dortigen Bevölkerung, womit wir bereits zum eigentlichen Gegenstand unseres Beitrags kommen, nämlich zur Frage der Klientel. Die Burgen als sichtbarer Ausdruck der machtpolitischen Hegemonie der Rosenberger in Südböhmen deuteten unter anderem an, wer die Hauptquelle der Ressourcen – seien es nun materielle oder symbolische – bildete. Insbesondere für den niederen Adel stellten die Burgen ein natürliches Zentrum dar, eine Art „point of contact“, was eine logische Folge der Schwächung der königlichen Macht war. Die Burggrafen der einzelnen Burgen genossen unter dem Adel der Umgebung großes Ansehen, wovon auch die Ereignisse nach dem Tode Heinrichs von Rosenberg im Jahre 1412 Zeugnis ablegen, als gerade sie zu den entscheidenden Mitvollstreckern von Heinrichs letztem Willen wurden.⁹ In dem Dokument, das die Erfüllung von Verpflichtungen des Verstorbenen garantierte, werden insgesamt 24 Burggrafen genannt, wenngleich nicht alle Herrschaften über ein Verwaltungszentrum in Gestalt einer Burg verfügten. Kurze Zeit später

7 Zu den Gründungsumständen beider Burgen vgl. mit neuen Aspekten ŠIMŮNEK im Druck; siehe auch STEJSKAL – ŠIMŮNEK 2011, 108.

8 Zum Konflikt zwischen den Rosenbergern und Karl IV. vgl. die scharfsinnige Studie von ŠIMŮNEK im Druck.

9 RBMV III, 267f. Diese wichtige Quelle wurde zwar fünfmal registriert, aber nie ediert. Die Urkunde steht auch im Internet zur Verfügung: <http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/CZ-SOAT/CizyRody/105/charter> (08. 12. 2011).

kam es zu Ereignissen, bei denen sich die Bedeutung der rosenbergischen Burgen für die Aktivierung ihrer Klientel zeigte. Doch bevor wir zu deren Analyse kommen, müssen terminologische Fragen geklärt werden, zumal mit dem Begriff Klientel in der tschechischen Historiographie recht großzügig und zumeist unreflektiert umgegangen wird.

Während sich die internationale Frühneuzeitforschung bereits durch eine umfangreiche Literatur auszeichnet, die sich sowohl auf theoretischer wie auf praktischer Ebene mit dem Klientelismus befasst, findet in der Mediävistik zwar der Begriff selbst Verwendung, doch geschieht dies eher als zusammenfassende Bezeichnung für einen bestimmten Personenkreis in abhängiger Stellung, ohne dass dabei der eigentliche Inhalt dieser Abhängigkeit erforscht worden wäre.¹⁰ Für das Mittelalter bietet sich zweifelsohne als erster möglicher Ausgangspunkt für eine Analyse das System des Lehnswesens an, wozu im Übrigen auch der lateinische Terminus *cliens* selbst geradezu auffordert. Den mittelalterlichen Klientelismus allein auf das Lehnsprinzip reduzieren zu wollen hieße allerdings, den Begriff zu sehr einzugrenzen; ebenso gilt dies für Versuche, ihn ausschließlich auf der Basis von Dienstverhältnissen zu definieren. Der Klientelismus umfasst nämlich nicht allein nur formelle, sondern zugleich auch – und in einigen Aspekten vornehmlich – informelle Bindungen. Deren Erfassung erweist sich jedoch als wesentlich komplizierter, da die Überlieferung im Vergleich zu den formalisierten und daher rechtlich verankerten Beziehungen wesentlich geringer ist.

Obwohl das Lehnssystem unbestritten die Gestalt des mittelalterlichen Klientelismus mitformte,¹¹ gelangte es zugleich – zumindest unter böhmischen Verhältnissen – nur zu einer begrenzten Bedeutung. Die Lehnbeziehungen wurden überdies fast ausschließlich durch den Landesherrn bestimmt, mitunter auch durch einflussreiche kirchliche Obrigkeiten, während die böhmische Herrschicht gegenüber diesem Rechtsinstitut eine reservierte Haltung einnahm. Das Lehnrecht konkurrierte nämlich mit dem Landrecht, als dessen Garant sich gerade der höhere Adel sah. Es ist keineswegs Zufall, dass, sofern es den Herren gelang Lehngüter in die Hände zu bekommen, sie sich um deren Allodialisierung bemühten (bei den Rosenbergnern ist dies u.a. in Grätzen, Wittingau [Třeboň] und Weleschin [Velešín] der Fall).¹² Für die Herrengeschlechter erwies sich der Aufbau eigener Lehnssysteme als nicht vorteilhaft, da das auf einem zeitlich begrenzten Verhältnis beruhende, traditionelle Dienstsysteem sich als viel effektiver herausstellte – sie bewahrten sich nicht allein Eigentumsrechte an den einzelnen Gütern, sondern erhielten von diesen zugleich auch Einnahmen.¹³

Das Phänomen des Klientelismus wurde bislang in der Mediävistik am Beispiel sozialer Netzwerke untersucht, die sich im städtischen Milieu bzw. an bedeutenden landesherrlichen wie fürstlichen Höfen herausbildeten, während man der Klientel der Herrschicht bislang kaum Aufmerksamkeit schenkte. Interessante Überlegungen finden wir in der tschechischen Geschichtsforschung bei Petr MAŤA, dem die Skizzierung der Problematik des Klientelismus im Spätmittelalter als Ausgangspunkt für eine Analyse dieses Phänomens im 16. und 17. Jahrhundert diente.¹⁴ Zahlreiche wertvolle Beobachtungen machte Robert ŠIMŮNEK in seiner Monographie über das Verwaltungssystem der rosenbergischen Herrschaften im 15. Jahrhundert, wobei der Autor jedoch von einer problematischen Definition ausgeht, die den Klientelismus auf formalisierte

¹⁰ Ausnahmen sind die interessante Studie von RABELER 2004 und die Überlegungen von MORAW 1988.

¹¹ Vgl. ASCH 1993, 290f.

¹² Zur Allodialisierung der Lehngüter MACEK 1994, 85–89.

¹³ Das Fehlen des Lehnssystems in der Herrschaftsorganisation der Rosenberger belegt auch die Tatsache, dass in dem ansonsten sehr reichhaltig überlieferten Familienarchiv keinerlei Lehenbücher erhalten sind und solche auch sonst nicht erwähnt werden.

¹⁴ MAŤA 2004, 657–666.

Beziehungen eingrenzt.¹⁵ Bei einem solchen Ansatz erweist sich der Begriff des Klientelismus als überflüssig, da er sich mit dem zeitgenössischen Terminus für Dienst (*služba*) deckt. Vor allem aber wird damit nur ein Teil des tatsächlichen sozialen Netzwerks erfasst, das die Beziehungen zwischen den Rosenbergnern und dem Niederadel der Umgebung schufen – nämlich jener Teil, der (unabhängig davon, ob mündlich oder schriftlich) vertraglich fixiert war. Es handelt sich zwar um Beziehungen, die eindeutig fassbar sind (und hier kann man den Standpunkt des Autors verstehen), doch wird offenkundig, dass wir aus dem dichten Gewebe sozialer Beziehungen lediglich ein sehr grobmaschiges Netz gewinnen. Es scheint somit erforderlich, auch auf der Grundlage indirekter Indizien weitere, informelle Bindungen innerhalb des südböhmischen Adels zu suchen, auch wenn wir uns damit auf dem brüchigen Eis von Spekulationen bewegen.

Zunächst muss davon ausgegangen werden, dass Beziehungen zwischen den Rosenbergnern und ihrer Klientel nicht nur auf die Dauer eines direkten Dienstverhältnisses beschränkt, sondern auch danach wirksam waren. Die Niederadeligen aus dem Umfeld der Herrschaft blieben mit dem mächtigsten südböhmischen Geschlecht weiterhin in Kontakt und waren bereit erneut in deren Dienste zu treten, insbesondere dann, wenn sie einen lukrativen Nebenverdienst benötigten. Für die Rosenberger repräsentierten die Niederadeligen somit ein wichtiges menschliches Substrat, das ein problemfreies Funktionieren der Herrschaft sicherte. Der Niederadel folgte verständlicherweise auch der politischen Linie des Magnatengeschlechts: Die große Mehrheit der Angehörigen des niederen Adels war apolitisch und hatte keinerlei Schwierigkeiten, sich in diesen Fragen dem mächtigsten Faktor in der Region unterzuordnen. Die Rosenberger konnten sich somit auf die Unterstützung von Gefolgsleuten verlassen, die sich zwar aktuell nicht in einem Dienstverhältnis befanden, aber dennoch in stets aktivierbaren Beziehungen zu dem einflussreichen Geschlecht standen. Ein gewisser Gradmesser der Qualität des Verhältnisses zu den Rosenbergnern mag auch die Anrede in Briefen darstellen: Während die unmittelbaren Dienstmannen die Rosenberger als „mein gnädiger Herr“ anreden, benutzen die Klienten, die in einem lockereren Verhältnis zu den südböhmischen Magnaten standen, die Wendung „mir gegenüber freundlich geneigter Herr“.¹⁶ In den Rosenberger Dokumenten werden Dienstmannen – also jene, die für ihren Dienst einen Lohn erhielten – und *přikázaní* (Schutzbefohlene), die für ihre Bereitschaft zur Verfügung zu stehen vom Magnatengeschlecht geschützt werden, sich aber dessen ungeachtet nicht in deren direktem Dienst befanden, unterschieden. Freiere Bindungen zu den Rosenberger Patronen deutet die in den rosenbergischen Quellen häufig benutzte Wendung „benachbarte Landedelleute“ (*okolní zemané*) an.¹⁷

Eine weitere Gruppe von Klienten, die sich zuweilen teilweise mit den anderen deckte, repräsentierten die Gläubiger der Rosenberger. Insbesondere in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erreichte die Verschuldung der Herrschaft gewaltige Ausmaße. Gerade der südböhmische Adel und partiell auch das Bürgertum bewahrten das Magnatengeschlecht mit seinen Krediten vor einem finanziellen Kollaps. Dies geschah keineswegs uneigennützig, sondern beide Gruppen zeigten am Funktionieren der Herrschaft ein persönliches Interesse; ein eventuelles Scheitern

15 ŠIMŮNEK 2005, v.a. 403–406.

16 Dies geht aus den im Archiv český VII–XII gedruckten Briefen hervor.

17 Das ergibt sich aus der semantischen Analyse des Wortes Landedelmann (*zeman*) in der rosenbergischen Korrespondenz. Auf diese erwähnte semantische Ebene verweist insbesondere das Konzept eines Briefes Johanns von Rosenberg an König Georg von Podiebrad aus dem Jahre 1458. Das Schreiben beginnt mit den Worten: „Wie Eure Gnaden, damit ich mit meinen Leuten für das militärische Aufgebot vorbereitet sei, mir mitgeteilt und auch den Landedelleuten und Dienstmannen befohlen haben, will ich Folge leisten ...“. Aus dem beigefügten Postskriptum wird jedoch ersichtlich, dass der Rosenberger jene Landedelleute nicht völlig unter Kontrolle hatte und er den König somit bat, diesen ebenfalls durch die landesherrliche Kanzlei eine Weisung zukommen zu lassen. Archiv český VII, 222f. Nr. 27. Zum Terminus *zeman* (Landedelmann) vgl. Archiv český VII, 243 Nr. 65.

hätte auch ihre Positionen bedeutend beeinträchtigt.¹⁸ Wenn auch den Gläubigern rechtlich lediglich ein Zins zustand, ist es verständlich, dass sie von den Angehörigen des mächtigen Adelsgeschlechts als Vergeltung für ihre Darlehen auch weitergehende Unterstützung einfordern konnten, die ihnen die Rosenberger bieten konnten, seien es Fürsprachen, Protektionen, die Vermittlung von Kontakten oder andere Formen klientelbedingter Gegenleistungen.¹⁹

Wenngleich der Klientelismus häufig als dyadisch und persönlich definiert wird, spielten die Burggrafen der einzelnen rosenbergischen Burgen eine Schlüsselrolle als Vermittler zwischen den Klienten und dem Patron. Gerade hier liefen die Fäden regionaler sozialer Netzwerke zusammen, und über die Burggrafen boten die Niederadeligen ihre Dienste an oder baten um Unterstützung. Und vice versa sprachen die Rosenberger über die Burggrafen ihre potentiellen Verbündeten in militärischen bzw. politischen Angelegenheiten an oder verteilten wichtige Informationen.²⁰ Häufig hing es gerade vom persönlichen Einsatz einzelner Burggrafen ab, wie eine Mobilisierung des benachbarten Adels gelang. Die überlieferte Korrespondenz vom Ende der sechziger und den beginnenden siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts, als in Böhmen der Krieg wütete, verweist auf die schwierige Situation der Burggrafen: Sie waren nicht in der Lage den Schutz der Klienten zu gewährleisten, hatten permanent finanzielle Probleme, die von den Forderungen der Rosenberger nach Leistung ihrer Kriegsdienste ständig verschärft wurden. Die Burggrafen fungierten zugleich auch als Vermittler von Krediten, und insbesondere zu den Zahltagen zu St. Georg und St. Gallus brachen für sie bittere Momente an, wenn sie ungeduldige Gläubiger zufriedenstellen mussten.

Die Unterstützung der Rosenberger für die eigene Klientel musste häufig einen ostentativen Charakter aufweisen, und zwar auch in Zeiten, in denen die Aufwendungen für derartige Aktionen scheinbar in keinem Verhältnis zu den erreichten Resultaten standen. Im Jahre 1412, als Čeněk von Wartenberg die Verwaltung der Herrschaft für den minderjährigen Ulrich von Rosenberg als Vormund übernahm, war einer seiner ersten Schritte eine militärische Kampagne zur Unterstützung des rosenbergischen Klienten Peter von Pacov.²¹ Die Krummauer Kammer kostete dies 1.800 Schock böhmische Groschen, was damals den Wert einer mittelgroßen Herrschaft darstellte. Neben der eher marginalen militärischen Bedeutung wirkte die Aktion der Wartenbergers jedoch als demonstratives Signal an die Klientel, dass ihr neuer Patron zu ihrer Unterstützung bereit war. Das gewonnene Vertrauen sollte dem Rosenberger Vormund im Übrigen bald zugute kommen. Auf den symbolischen Wert einer Unterstützung der eigenen Klientel, die das Vertrauen des Niederadels in die Herren festigte, verweist auch ein Schreiben des Helfenburger Burggrafen an seinen Krummauer Amtskollegen, als er diesen um eine Intervention zugunsten eines gefangenen Dienstmannes bat: „Und lieber Freund, wisse und trage mit Fleiß zu dieser Sache bei, dass es dem hochwohlgeborenen Herrn beliebe zu handeln und zu schreiben, als ob es um einen Dienstmann und Edelmann von Seiner Gnaden ginge. Andernfalls,

18 PELIKÁN 1953, XIII f.

19 Wir haben Belege, nach denen Niederadeligen die Protektion der Rosenberger zu Ämtern in der Landesverwaltung bzw. zu sozialem Aufstieg verhalf. Wilhelm von Újezd, Burggraf und später Pfandbesitzer der rosenbergischen Burg Poděhusy, ist im Jahre 1398 als Prager Vize-Burggraf bezeugt (SEDLÁČEK 1996, 160 f.). Zu diesem Amt verhalf ihm sicher Heinrich von Rosenberg, der zu dieser Zeit Oberster Burggraf in Prag war. Der prominente rosenbergische Diplomat Johann Rús von Čeminy wurde 1456 Beisitzer des Landgerichts (Archiv český VII, 212 Nr. 14). Einige Beispiele von Standeserhebungen der rosenbergischen Klienten bringt ŠIMŮNEK 2005, 455. Auch hier müssen wir Fürsprachen für die Nobilitierungen annehmen: Martin aus der rosenbergischen Stadt Bavorov (RI XI/2, Nr. 7214; er stand mit Ulrich von Rosenberg in engem Kontakt) und Wenzel Lechovský von Bavorov (RI XI/2, Nr. 9483; die Urkunde wurde am selben Tag wie ein Brief König Sigismunds an Ulrich ausgestellt; wir können also die Präsenz des rosenbergischen Boten am königlichen Hof annehmen).

20 Vgl. Archiv český VII, 394 Nr. 361.

21 Nový 1989, 69–77 (Edition 72–77).

wenn Seine Gnaden dies nicht täte, wären auch andere Landedelleute gegenüber Seiner Gnaden sehr erzürnt. Und wenn Seine Gnaden sich seiner annehmen werden, dann werden auch andere Landedelleute anderer Herren, wie ich dies verstehe, zu Seiner Gnaden strömen, um sich unter den Schutz Seiner Gnaden zu begeben.“²² Ähnlich äußerte im Jahre 1476 ein Amtsträger aus Sobieslau Bedenken über die Säumigkeit bei der Unterstützung gefangener Rosenberger Dienstleute: „Denn die benachbarten Landedelleute und andere gute Menschen hat es erstaunt, dass Eure Gnaden dieses Unrecht und diese Willkür so lange erduldet haben.“²³

Als am 6. Juli 1415 Johannes Hus in Konstanz auf dem Scheiterhaufen starb, fand sein Tod in Böhmen und Mähren breites Echo. Die Anhänger des hingerichteten Reformators veranlassten die Abfassung eines Protestschreibens, das insgesamt 452 Adelige besiegelten.²⁴ Es handelt sich um acht Briefe mit gleichem Wortlaut, wobei das Dokument mit der Ordnungszahl Drei die Namen von 101 Personen enthält, die zum überwiegenden Teil aus Südböhmen stammten. Die Urkunde wurde bereits teilweise von František ŠMAHEL untersucht, der sich in seiner „Geschichte Tabors“ insbesondere den Siegler aus diesem Bezirk gewidmet und dabei die große Zahl von Angehörigen der Rosenberger Klientel konstatiert hat.²⁵ Eine detaillierte prosopographische Analyse des gesamten dritten Schreibens, die an anderer Stelle publiziert werden wird, hat gezeigt, dass bei annähernd der Hälfte aller Siegler Bindungen an die Rosenberger in irgendeiner Form nachweisbar sind, egal, ob es sich nun um direkte Dienstmannen oder um Kontakte im militärischen, politischen, administrativen oder finanziellen Bereich handelte.

Für unsere Zwecke stellt sich die Schlüsselfrage, wo das entsprechende Schreiben besiegelt wurde. Eine Lösung bietet die Kartierung der Namen der Siegler nach Sitzen, wobei auch die Reihenfolge der Siegel beachtet werden muss; des Weiteren, wie die Besiegelungen vorgenommen wurde. Darüber hinaus müssen auch die verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Bindungen in die Betrachtung einbezogen werden. Oftmals kommt es nämlich zu einer Gruppierung von Namen, aus der klar hervorgeht, dass ein Adeliger neben seinem eigenen Typar auch Typare anderer im Umland wohnender Standesgenossen zu einem Ort brachte, wo die Besiegelung vorgenommen wurde, was im Rosenberger Milieu gängige Praxis war und auch später häufig nachweisbar ist. (Karte S. 146) Wenn wir alle diese Umstände berücksichtigen, erhalten wir ein wahrscheinliches Bild des Ablaufs der gesamten Aktion. An ihrer Spitze stand zweifellos der bereits erwähnte Čeněk von Wartenberg als Anführer der hussitischen Partei in Böhmen und zugleich Hauptregent der rosenbergischen Güter, die er de facto aufgrund seiner Funktion als Vormund des minderjährigen Ulrich von Rosenberg verwaltete. Zunächst gelangte das Protestschreiben auf die rosenbergische Burg Helfenburg, wo der dortige Burggraf die Siegel von vier Angehörigen seines eigenen Geschlechts anhängen ließ, sodann von fünf Angehörigen derer von Malowitz zu Patzau (Malovec z Pacova), für die der Wartenberger drei Jahre zuvor bei einem militärischem Konflikt eingetreten war, und schließlich von fünf weiteren Siegler. Von Helfenburg aus wanderte das Schreiben dann auf eine weitere Verwaltungsburg der Rosenberger, nach Choustník. Der dortige Burggraf Veit von Rzavá konnte im Umland, das dicht mit Adelsgütern

22 *I milý přáteli, věda to, přičiň se k tomu s pilností k té věci, aťby páně Mt ráčil oň státi a psáti, jakožto o služebníka a zeměnina JMti. Neb jináč, jestližeby JMt oň nestál, že by se i jiní zemané nad JMti velmi rozpačili. A jestliže o něho JMt státi bude, že jiní zemaní jiných pánuov, tak tomu rozumím, k JMti se hrnúti budú, jestliže budú tomu rozuměti, žeby za JMti moli pokoje užiti.* Archiv český VIII, 106 Nr. 600.

23 *Nebo zemané okolní i jiní dobře lidé tomu jsú se divili, že tak dlúho tu nepravost a svévolnost VMt ráčili jste trpěti.* Adressiert an den damaligen Verwalter der Rosenberger Güter Bohuslav von Švamberk. Archiv český IX, 170 Nr. 813.

24 Ediert von NOVOTNÝ 1915, 59 Nr. 9. Diese Edition hat eine große Diskussion hervorgerufen, die zur Präzisierung der Umstände der Entstehung des Protestschreibens und der Identifizierung der Adelligen beitrug, siehe SEDLÁČEK 1917. Der Stand der Forschung ist bei ZILYNSKYJ 1983 zusammengefasst.

25 ŠMAHEL 1988, 208f., 311–314.

durchsetzt war, 87 Siegler gewinnen, wobei besonders der hohe Anteil an unmittelbaren Nachbarn seines eigenen Sitzes ins Auge springt. Man wird daher von einem hohen persönlichen Engagement des Burggrafen ausgehen dürfen. Es dürfte sicher kein Zufall sein, dass Veit von Rzává in einer antihussitischen Satire als rechte Hand Čeněks von Wartenberg bezeichnet wird – gut möglich, dass dahinter gerade dessen aktive Beteiligung am Protestschreiben steckt.²⁶

Auch wenn mit den überlieferten Quellen lediglich bei der Hälfte der Siegler ein Klientelverhältnis zu den Rosenbergnern belegbar ist, ließe sich auf Grundlage der Rekonstruktion der gesamten Aktion die Logik der Frage umkehren. Ist die gesamte Aktion nicht von Beginn an vor allem – möglicherweise ausschließlich – ein Unternehmen der Rosenberger und ihrer Klientel; und deutet nicht gerade die Anbringung des Siegels auf eine Beziehung zwischen Klient und Patron? Eine sichere Antwort können wir nur schwer allein aufgrund einer Analyse des Protestschreibens nach Konstanz erhalten; hingegen wird vieles durch eine komparative Betrachtung der rosenbergischen Verwaltung klarer. Als Beispiel kann ein Verzeichnis der Siegler des Absagebriefes an Kaiser Friedrich III. aus dem Jahre 1452 angeführt werden, in dem die Auslieferung des Thronfolgers Ladislaus gefordert wird.²⁷ Das Dokument wurde auf vier Rosenberger Burgen besiegelt, die in dieser für die rosenbergische Zentralverwaltung ausgefertigten Liste *expressis verbis* genannt werden: Es handelte sich um das uns bereits bekannte Choustník, wo – im Vergleich zu 1415 – nur wenig mehr Adelige siegelten, und Helfenburg, wo sich das Verhältnis als ähnlich erweist. Weitere Siegelorte waren zudem die Burgen Klingenberg (Zvíkov) und die Residenzstadt Krummau. Im Falle von Klingenberg entfällt ein Vergleich mit dem Jahr 1415, da Ulrich von Rosenberg diese Herrschaft erst 1431 in seinen Besitz brachte. Den einzigen Unterschied bildet somit der Residenzort Krummau, wo das Protestschreiben von 1415 offensichtlich nicht besiegelt worden war. Dies mag überraschend erscheinen, denn die Gewinnung von Siegler im ureigenen Zentrum der Herrschaft, wo die Bindungen an die Rosenberger am intensivsten waren, stellte kein größeres Problem dar. Doch auch hier finden sich logische Erklärungen – eine solche könnte eine temporäre Notlage darstellen, eine weitere und wahrscheinlichere die Tatsache, dass auf den bereits erwähnten Burgen bereits ausreichend Siegel gesammelt worden waren und für weitere letztlich kein Platz mehr blieb. Dies würde die Bewertung des einzigen erhaltenen Originals der acht Exemplare des Protestschreibens, heute in Edinburgh verwahrt, bestätigen. Auf diesem findet sich ein Siegel weniger als auf dem Beschwerdebrief aus Südböhmen, d. h. exakt 100, was sozusagen das „physische“ Limit bei der Zahl von Siegeln darstellte.

Die Parallelen zwischen den Besiegelungsvorgängen der Jahre 1415 und 1452 sind also mehr als offensichtlich. Dies gestattet auch die verbreitete Vorstellung ein wenig zu korrigieren, die Niederadeligen hätte der Glaubenseifer in der *causa* Johannes Hus zur Siegelung des Protestbriefes geführt. Es dürfte sich jedoch eher um die Artikulierung der politischen Loyalität gegenüber den Patronen gehandelt haben. Čeněk von Wartenberg als Regent der rosenbergischen Güter nutzte den eingeführten Modus, als sich die Klientel aus der Umgebung der einzelnen Verwaltungsburgen den politischen Aktionen ihrer Patrone anschloss, und sicherte somit eine repräsentative Beteiligung. Eher machtpolitische als konfessionelle Zusammenhänge in der Haltung der Rosenberger Klientel lassen sich übrigens auch im folgenden Zeitraum beobachten. Sofern die einzelnen Verwaltungsburgen in den Jahren 1415–1420 zu Verbreitungszentren des hussitischen Programms geworden waren, an dem sich – unter Ausnutzung der Patronatsrechte – auch zahlreiche rosenbergische Klienten beteiligten, wurden, nachdem Ulrich von Rosenberg im Juni 1420 in das katholische Lager übergetreten war, gerade diese Burgen nahezu schlagartig zu Orten, an denen sich die hussitischen Priester einer harten Verfolgung ausgesetzt sahen. Es dürfte wenig

²⁶ PALACKÝ 1869, 695.

²⁷ Listář a listinář IV, 349 Nr. 488.

überraschen, dass sich an diesem Feldzug gegen die Hussiten jene Rosenberger Klienten am eifrigsten beteiligten, die noch kurz zuvor die Verbreitung des hussitischen Programms gefördert hatten.²⁸

Der Absagebrief aus dem Jahre 1452 erscheint nicht allein für einen Vergleich mit dem Protestbrief nach Hus' Tod wertvoll, sondern er zeigt zugleich auch das vielstufige Modell der Klientelbindungen. Neben den erwähnten vier Verwaltungszentren taucht hier in der erwähnten Liste auch die Rubrik Tein (Týn nad Vltavou) auf, wo der rosenbergische Verbündete Heinrich von Sobětitz (Sobětica) seine Absage formulierte.²⁹ Im Archiv in Wittingau findet sich auch eine bemerkenswerte Sammlung von 50 Absagen des Johann von Lobkowitz und seiner neun Dienstmannen an einige österreichische Herren, konkret an Hans von Starhemberg, Rüdiger von Starhemberg, Ulrich von Starhemberg, Jörg von Puchheim und (Leopold?) Neidecker.³⁰ Sämtliche Schreiben wurden am 25. August auf Frauenberg (Hluboká nad Vltavou), der Burg der Lobkowitz, ausgestellt und weisen ein identisches Diktat und die gleiche Schreiberhand auf. Es ist also offensichtlich, dass die Niederadeligen lediglich ihr Siegel an die zuvor ausgefertigten Dokumente hängten. Während jedoch die Lobkowitz-Klienten „gemeinsam mit Johann von Lobkowitz, ihrem gnädigen Herrn“ absagten, erklärte ihr Patron seine Feindschaft „gemeinsam mit den Herren von Rosenberg“. Hinter der ganzen Aktion standen offenkundig gerade die Rosenberger, worauf auch der Umstand verweist, dass sich die Schreiben in deren Archiv befinden. Aus der Residenz der Lobkowitz gelangte also das Konvolut von Absagebriefen in die Krummauer Zentrale; aus einem nicht näher bekannten Grund erfolgte jedoch keine Absendung, womit die Schreiben in den Händen der Rosenberger verblieben.³¹

Die Bedeutung der rosenbergischen Burgen für die Kommunikation mit der Klientel hat sich selbstverständlich im Laufe der Zeit verändert, wie auch das Phänomen des Klientelismus selbst Veränderungen durchlaufen ist. Die Beruhigung der Verhältnisse im Lande im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bildete den Auftakt für einen längeren Zeitraum ohne größere kriegerische Konflikte, in dessen Folge die Bedeutung der militärischen Komponente in den Klientelbeziehungen und häufig auch deren politischer Dimension sank. Demgegenüber nimmt der repräsentative Charakter der Klientel zu, die fortwährend eine würdevolle Entourage ihres Herrn bilden und damit ihren sozialen Status manifestieren musste.³² Da sich allerdings die Demonstration einer prestigeträchtigen Stellung als teure Angelegenheit erwies, wuchs auch die Bedeutung der Klienten bei Kreditgeschäften der Patrone. Sämtliche erwähnten Veränderungen lassen sich auch bei der Rosenberger Klientel beobachten.

Die Burgen der Rosenberger spielen in diesem Prozess immer mehr eine nachgeordnete Rolle. Überraschend ist jedoch, dass ihr Bedeutungsverlust bereits in den Kriegsjahren einsetzte, wo doch eigentlich das Gegenteil zu erwarten wäre. Bei näherer Betrachtung der Entwicklung der Herrschaft der Rosenberger in der hussitischen Epoche fällt auf, dass die Bedeutung der Städte zu Lasten der Burgen zunahm, und zwar sowohl in administrativer wie in militärischer Hinsicht. Auf der Verwaltungsebene wird dies ganz offensichtlich. Interessant dabei ist, dass, nachdem das hussitische Heer die rosenbergische Burg Pribenitz zerstört hatte, die zugehörigen Dörfer

28 Zur Haltung Ulrichs in den Jahren 1417–1420 NOVOTNÝ 2011, hier auch die Hinweise zu den einschlägigen Quellen.

29 Listář a listinář IV, 352 Nr. 488.

30 Státní oblastní archiv Třeboň (Staatliches Gebietsarchiv Wittingau), Fond Historica Nr. 1605–1654.

31 Diese Annahme bestätigt ein erhaltenes Schreiben Heinrichs von Sobětitz, in dem er die Versendung der Absagebriefe nach Krummau erwähnt: *A ted' posielám listy odpovedacie služebníky svými kniežatóm do Rakús, jakož ste mi psali* (Archiv český VII, 299 Nr. 173). Der undatierte Brief ist vom Editor mit Fragezeichen ins Jahr 1467 gestellt, aus dem Kontext ist jedoch klar, dass er im Jahre 1452 geschrieben wurde.

32 MAĽA 2004, 669.

nicht etwa unter die Verwaltung einer der Burgen in der Umgebung, sondern unter Aufsicht der weiter entfernten Stadt Wittingau gestellt wurden. Seine administrative Bedeutung büßte auch Choustník ein, als sich das Verwaltungszentrum schrittweise in die unweit gelegene Stadt Sobieslau verlagerte. Einige Burgen der Rosenberger, und nicht allein diese, verloren auch ihre militärische Bedeutung, was überraschend erscheinen mag. Leider können Archäologie und Militärgeschichte auch weiterhin keine verlässlichen Aussagen treffen, welchen Anteil an diesem Trend die Entwicklung der Feuerwaffen hatte, die sich notwendigerweise auf die Verteidigungsfähigkeit der Burgen auswirken musste. Dessen ungeachtet lassen sich auch andernorts Erklärungen suchen, und zwar im finanziellen Bereich. Der Unterhalt der Burgen kostete nämlich allein die Obrigkeit Geld, und Ausgaben zur Sicherung der Verteidigungsfähigkeit und zur Versorgung der Besatzung verschlangen einen bedeutenden Teil der Einnahmen aus den einzelnen Herrschaften. Schätzungen lassen sich hier freilich nur annähernd vornehmen, doch auch auf der Grundlage eines Vergleichs mit weiteren Herrschaften darf angenommen werden, dass die Aufwendungen 20–30 % der Einnahmen ausmachten, die in Kriegsjahren dann weiter steigen konnten.³³

Angesichts dieser Tatsachen erwies es sich meiner Meinung nach für die Herrschaft als viel effektiver, Städte als Fortifikationen zu unterhalten, da hier die Bürger und nicht die Rosenberger die erforderlichen Kosten trugen. So ist u.a. aus dem Jahre 1424 eine städtische Abgabe in Krummau bezeugt, deren Ertrag vornehmlich der Befestigung der Stadt diente.³⁴ Ähnliche Befestigungsaktionen lassen sich auch für andere Städte – etwa Sobieslau oder Wittingau – belegen.³⁵ Selbstverständlich ging es nicht allein um finanzielle Aufwendungen zur Sicherung der Wehranlagen, sondern auch um menschliche Ressourcen. Während auf den Burgen die Besatzung ausschließlich aus der herrschaftlichen Kammer bezahlt wurde, sicherte der städtische Rat das Aufgebot der Stadt. Und nicht zuletzt muss auch auf die Motivation verwiesen werden, die bei den ihre eigene Stadt verteidigenden Bürgern größer war als bei den Dienstmannen, deren Hauptmotiv der Sold darstellte.

Dieser Bedeutungsgewinn der Städte im von Kriegen durchsetzten 15. Jahrhundert fand nicht allein auf den Gütern der Rosenberg statt, sondern wir können diese im ganzen Land beobachten. Eine Reihe von Burgen wurde verlassen und der Adel wanderte in die Städte ab. Dies sollte uns vor vorschnellen Schlussfolgerungen warnen, die zu oft versuchen, die Entwicklung der Burgen in bestimmte Schemata zu zwingen. Bei der Bewertung muss weiterhin die repräsentative Funktion berücksichtigt werden, die vielfach bei der Errichtung der Burg eine Schlüsselrolle spielte. Es hat den Anschein, dass gerade bei den baulich anspruchsvollsten Unternehmungen in der Mitte des 14. Jahrhunderts dieses Element überwog. Großangelegte Projekte wurden dessen ungeachtet gerade dadurch ermöglicht, dass sie dem Lande militärische Kampagnen ersparten, was diesem wiederum zu Prosperität verhalf. Burgen stiegen nicht allein zu Zentren der herrschaftlichen Verwaltung auf, sondern zugleich zu regionalen machtpolitischen Mittelpunkten. Diese zogen die Adeligen aus der Umgebung an, da sie Ressourcen boten – sei es nun in Gestalt eines Dienstverhältnisses oder einer lockerer verstandenen Klientelbeziehung.

Die militärischen Ereignisse des 15. Jahrhunderts erhöhten auf der einen Seite die Bedeutung der Burgen, auf der anderen Seite jedoch erwiesen sie sich für zahlreiche Herrschaften – die Rosenberger sind hierbei ein eindeutiges Beispiel – als finanziell nicht tragfähig. Die untertänigen Städte begannen die militärische Funktion der Burgen zu übernehmen und entlasteten auf diese Art die Herrschaftskassen. Selbstverständlich kann in diesem Prozess auch die Frage des sich

33 ŠIMŮNEK 2005, 385–387.

34 FIALOVÁ – HEJNIC 1975.

35 ŠIMŮNEK 2005, 347.

steigernden Bedürfnisses nach Komfort eine Rolle spielen; gleichwohl lässt sich eine gewisse Veränderung in der Auffassung der machtpolitisch-symbolischen Funktion der Burgen nachweisen. Diese wurden zwar auch weiterhin als wichtige Statussymbole verstanden, aber selbst in den Augen des Adels brachte die prosperierende Residenzstadt ein ähnliches Sozialprestige und erwies sich als ebenso repräsentativ wie die Höhenburgen, ohne dass dies den herrschaftlichen Haushalt belastete. Im Übrigen ließ sich auch der Niederadel, aus dem sich die Klientel der Herren rekrutierte, immer häufiger in den Städten nieder.³⁶ Wenngleich Einzelbeispiele das Gegenteil bezeugen mögen, haben die kriegerischen Ereignisse des 15. Jahrhunderts paradoxerweise zur Beschleunigung jenes Prozesses beigetragen, der die Burgen aus ihrer früheren hervorragenden Position verdrängte.

(Übersetzt von Thomas Krzenck)

³⁶ Zur Niederlassung des Kleinadels in den Städten siehe ŠIMŮNEK 2005a.

LITERATUR UND QUELLEN

- Archiv český — Archiv český čili staré písemné památky české i moravské VII–XII [Böhmisches Archiv oder Alte böhmische und mährische Schriftdenkmäler], Praha 1887–1893.
- ASCH 1993 — R. G. ASCH, Der Hof Karls I. von England. Politik, Provinz und Patronage 1625–1640 (Norm und Struktur 3), Köln – Weimar – Wien 1993.
- FIALOVÁ – HEJNIC 1975 — A. FIALOVÁ – J. HEJNIC, Český Krumlov v době husitské (Podle rejstříku městské sbírky z roku 1424) [Böhmisch Krummaw in der Hussitenzeit (Nach dem Register der städtischen Sammlung vom Jahr 1424)] (Sborník Národního muzea v Praze A 29), Praha 1975.
- HENNINGSSEN 1989 — U. HENNINGSSEN, Besitz und Einkünfte der Herren von Rosenberg in Böhmen nach dem Urbar von 1379/84 (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien 5), Marburg an der Lahn 1989.
- HLAVÁČEK 1971 — I. HLAVÁČEK, Český panovník a jižní Čechy v době předhusitské [Der böhmische Herrscher und Südböhmen in vorhussitischer Zeit]. In: Jihočeský sborník historický 41 (1972), 1–17.
- Listář a listinář — B. RYNEŠOVÁ – J. PELIKÁN (ed.), Listář a listinář Oldřicha z Rožmberka 1418–1462 [Brief- und Urkundenbuch Ulrichs von Rosenberg], IV: 1449–1462, Praha 1954.
- MACEK 1994 — J. MACEK, Jagellonský věk v českých zemích 2: Šlechta [Das Zeitalter der Jagellonen in den böhmischen Ländern 2: Der Adel], Praha 1994.
- MAŤA 2004 — P. MAŤA, Svět české aristokracie (1500–1700) [Die Welt der böhmischen Aristokratie], Praha 2004.
- MORAW 1988 — P. MORAW, Über Patrone und Klienten im Heiligen Römischen Reich des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: A. MAÇZAK (ed.), Klientensysteme im Europa der frühen Neuzeit (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 9), München 1988, 1–18.
- NOVOTNÝ 1915 — V. NOVOTNÝ, Hus v Kostnici a česká šlechta [Hus in Konstanz und der böhmische Adel], Praha 1915.
- NOVOTNÝ 2011 — R. NOVOTNÝ, „Sloup království“ v počátcích revoluce. Oldřich z Rožmberka 1417–1420 [Die „Säule des Königreichs“ in den Anfängen der Revolution. Ulrich von Rosenberg]. In: R. NOVOTNÝ – P. ŠÁMAL (hg.), Zrození mýtu. Dva životy husitské epochy, Praha 2011, 60–72.
- NOVÝ 1989 — R. NOVÝ, Prameny k dějinám Tábořska 1412–1424 [Quellen zur Geschichte Tabors] I. (Fontes historiam districtus Tábor Bohemiae annorum 1412–1424 illustrantes). In: Tábořský archiv 2 (1989), 67–120.
- PALACKÝ 1869 — F. PALACKÝ (ed.), Documenta Magistri Ioannis Hus vitam, doctrinam, causam in Constantiensi concilio actam et controversias de religione in Bohemia annis 1403–1418 motas illustrantia ..., Pragae 1869.
- PELIKÁN 1953 — J. PELIKÁN (ed.), Rožmberské dluhopisy z let 1457–1481 [Schuldverschreibungen der Rosenberger aus den Jahren 1457–1481], Praha 1953.
- RABELER 2004 — S. RABELER, Vertrauen und Gunst. Klientelismus am spätmittelalterlichen Hof. In: J. HIRSCHBIEGEL – J. PARAVICINI (ed.), Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert (Residenzenforschung 17), Ostfildern 2004, 41–63.
- RBMV — Regesta Bohemiae et Moraviae aetatis Venceslai IV, III, ed. B. KOPÍČKOVÁ, Pragae 1977.
- RI — J. F. BÖHMER, Regesta Imperii XI: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437), II: 1424–1437, ed. W. ALTMANN, Innsbruck 1896–1900.
- Rožmberkové 2011 — Rožmberkové. Rod českých velmožů a jeho cesta dějinami [Die Rosenberger. Ein böhmisches Magnatengeschlecht und sein Weg durch die Geschichte], Praha 2011.
- SEDLÁČEK 1917 — A. SEDLÁČEK, Úvahy o osobách v stížných listech l. 1415 psaných [Betrachtungen zu Personen in den im Jahre 1415 geschriebenen Beschwerdebriefen]. In: Český časopis historický 23 (1917), 85–109, 310–352.
- SEDLÁČEK 1996 — A. SEDLÁČEK, Hrady, zámky a tvrze Království českého [Burgen, Schlösser und Festen des Böhmischen Königreichs] 7: Písecko [Region Pisek], Praha 1996.
- STEJSKAL – ŠIMŮNEK 2011 — A. STEJSKAL – R. ŠIMŮNEK, Územní vývoj rožmberského dominia [Die räumliche Entwicklung der rosenbergischen Herrschaft]. In: Rožmberkové 2011, 108–115.
- ŠIMŮNEK 2005 — R. ŠIMŮNEK, Správní systém šlechtického dominia v pozdně středověkých Čechách. Rožmberská doména 1418–1472 [Das Verwaltungssystem einer Adels Herrschaft im Spätmittelalter: Die rosenbergische Domäne], Praha 2005.
- ŠIMŮNEK 2005a — R. ŠIMŮNEK, Šlechta a města v pozdním středověku: kontakty, konfrontace a geografický horizont (na příkladu Strakonice a Volyně) [Adel und Stadt im Spätmittelalter: Kontakte, Konfrontationen und geographischer Horizont (am Beispiel von Strakonice und Volyně)]. In: Historická geografie 33 (2005), 197–247.
- ŠIMŮNEK im Druck — R. ŠIMŮNEK, Karel IV. a páni z Rožmberka v 50. letech 14. století. Rituály moci a hledání modu vivendi [Karl IV. und die Herren von Rosenberg in den 1350er Jahren. Rituale der Macht und die Suche nach einem Modus vivendi]. In: Husitský Tábor, im Druck.
- ŠMAHEL 1988 — F. ŠMAHEL (u. a.), Dějiny Tábora I/1 [Geschichte Tábořs], České Budějovice 1988.
- VANÍČEK 1981 — V. VANÍČEK, Vítkovci a český stát v letech 1169–1278 [Die Witigonen und der böhmische Staat in den Jahren 1169–1278]. In: Československý časopis historický 29 (1981), 89–110.
- VANÍČEK 1998 — V. VANÍČEK, Die Familienpolitik der Witigonen und die strukturellen Veränderungen der südböhmischen Region im Staatenverband König Přemysl II. Ottokars. In: M. BLÁHOVÁ – I. HLAVÁČEK (ed.), Böhmisch-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert. Österreich (einschließlich Steiermark, Kärnten und Krain) im

- Großreichprojekt Ottokars II. Přemysl, König von Böhmen. Vorträge des internationalen Symposions vom 26. bis 27. September 1996 in Znaim, Prag 1998, 85–105.
- VAŘEKA 1993 — P. VAŘEKA, Povrchový průzkum hradu Příběničky (okr. Tábor) [Oberflächenuntersuchung der Burg Příběničky (Kreis Tabor)]. In: *Castellologica Bohemica* 3 (1993), 95–110.
- WAGNER 1962 — A. WAGNER, Wok von Rosenberg. Ein Witigone aus dem Vertrautenkreise Přemysl Ottokar II. In: *Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum* 3 (1962), 173–198.
- ZILYNSKYJ 1983 — B. ZILYNSKYJ, Stížný list české a moravské šlechty proti Husovu upálení (Otázky vzniku a dochování) [Der Beschwerdebrief des böhmischen und mährischen Adels gegen die Verbrennung von Hus (Fragen der Entstehung und Überlieferung)]. In: *Folia Historica Bohemica* 5 (1983), 195–237.
- ŽEMLIČKA 2011 — J. ŽEMLIČKA, Přemysl Otakar II. Král na rozhraní věků [Přemysl Ottokar II. König an der Wende der Zeiten], Praha 2011.

RESUMÉ

Rožmberkové a jihočeská šlechta. K roli hradů ve vztazích mezi patrony a klientelou

Sít' rožmberských hradů sehrávala v jihočeském teritoriu roli nejen vojenskou, správní a mocensko-symbolickou, ale zprostředkovávala rovněž kontakt mezi nejmocnějším českým rodem a jeho klientelou. Studie se vedle rozboru fungování těchto vztahů věnuje analýze třetího stížného listu proti upálení Jana Husa, který na základě analogií z rožmberského správního systému vnímá jako akci především (a možná výhradně) rožmberské klientely. Ta jednala z popudu regenta jihočeského dominia Čenka z Vartenberka, který k aktivizaci klientely využil zavedených mechanismů rožmberské správy.

Během husitského období význam řady rožmberských hradů klesá a centra panství se soustřeďují především do městských lokalit, jež se – zdánlivě paradoxně – i z militárních hledisek zdají výhodnější. Důvodem mohly být přílišné náklady na údržbu hradů, které, na rozdíl od měst, nesla sama vrchnost. Samozřejmě v tomto procesu hrála svoji roli i otázka zvyšující se potřeby komfortu, nicméně došlo i k určitému posunu v chápání mocensko-symbolické funkce hradů. Ty byly sice nadále vnímány jako důležité statusové symboly, ale i v očích šlechty přinášelo prosperující rezidenční město podobnou sociální prestiž a bylo stejně reprezentativní, jako výšinné hrady.